

Amateurfußball-Kongress 2012
**VEREIN(T) IN DIE
ZUKUNFT!**



Podiumsdiskussion „Erste Einschätzung der Empfehlungen und zukünftige Ausrichtung bezüglich der Entwicklung und Finanzierung des Amateurfußballs sowie der Dienstleistungsfunktion der Verbände“

Moderator: Jens Grittner



Teilnehmer: Frau Katja Kant (Kreisfußballverband Westmecklenburg), Joachim Masuch (Präsident des Fußballverbandes Mecklenburg-Vorpommern), Prof. Dr. Eike Emrich (Universität des Saarlandes), Hermann Korfmacher (Präsident des Fußball- und Leichtathletikverbandes Westfalen/DFB-Vizepräsident für Amateurfußball)

Jens Grittner: Blicken wir auf die Empfehlungen der Kongressteilnehmer, Impulse für die Fußballentwicklung zu erzeugen. Herr Korfmacher, das Ergebnis ist an Eindeutigkeit kaum zu übertreffen, die Flexibilisierung des Spielbetriebs ist die mit Abstand meistgewählte Handlungsempfehlung der Kongressteilnehmer. Ihr Kommentar?

Hermann Korfmacher: Es ist in der Tat eindeutig. Ich glaube, dass es eine große Aufgabe ist, die Flexibilisierung des Spielbetriebs herbeizuführen. Unser Präsident Theo Zwanziger hat ja schon auf das Spiel ‚Neun gegen Neun‘ als ein Beispiel hingewiesen. Dieses wäre so zu verbreiten, dass es überall Anerkennung findet - wir haben ja die Unterstützung zur Kenntnis genommen, die dieser Vorschlag ausgelöst hat. Daraus leite ich ab, dass das wirklich keine Aufgabe ist, die von oben vorgegeben werden kann, sprich vom DFB, sprich vom Verband, sprich von den Kreisen, sondern wir, die wir gestalten können, sind aufgefordert, den Rahmen zu geben. Die Bereitschaft, es zu tun, muss in den Vereinen vorhanden sein, dort wo tatsächlich vor Ort der Spielbetrieb organisiert wird.

VEREIN(T) IN DIE ZUKUNFT!



Da gibt es ja eine ganze Menge an Aufgaben, die im Argen liegen. Als Beispiel nenne ich die Ü 32, die sich immer noch ‚Alte Herren‘ nennen, die nach den gleichen Regeln spielen wie der Wettkampfbetrieb, ohne das gestattet wird, dass mehrfach ausgewechselt werden kann, wie das beispielsweise im Handball gang und gäbe ist. Es sollte ermöglicht werden, dass jemand, der mal eine Pause benötigt, die auch haben kann, um dann aber nicht nach Hause zu fahren, sondern darauf hoffen zu können, wieder eingesetzt zu werden.

Oder: Wir haben 1000 Minispielfelder gebaut. Warum machen wir nicht auf diesen Minispielfeldern Wettbewerbe, die Anreiz für Leute geben, die noch nicht in den Vereinen sind, z.B. Turniere für Straßenmannschaften oder gemischte Mannschaften, wie es in nahezu allen anderen Sportarten auch üblich ist. Das würde den Spaßfaktor sehr beflügeln und natürlich all die anderen Dinge, die uns auf diesem Weg der Entwicklung begleiten. Es gilt, sich von den Statuten zu lösen, selbstverständlich ohne die für den geordneten Spielbetrieb aus den Augen zu verlieren. Aber was darüber hinaus an Spielmöglichkeiten angesichts von 18 Millionen Fußballspielenden auszuweiten ist, sollte mit Blick auf den demografischen Wandel gemacht werden, ist aber sicher eine riesige Herausforderung. Alle müssen mitmachen. Und parallel dazu, diese am zweithäufigsten genannte Handlungsempfehlung hätte eigentlich die gleiche Punktzahl beim Voting verdient gehabt, muss es eine Erweiterung des Angebotsspektrums für alle Altersklassen geben. Die Ü 60 muss ja nicht die Ausnahme bleiben und die Ü 35 bei den Frauen sollte auch Eingang in unser System finden.

Es gibt so viele Möglichkeiten, um den Bogen zur drittplatzierten Handlungsempfehlung zu schlagen, neue Zielgruppen zu erschließen. Ich bin sicher, dass das gelingt. Wir müssen nur den Rahmen schaffen und die Aufmerksamkeit dafür erzeugen. Wir sind auf einem guten Weg und der Amateurfußball-Kongress hat dazu sehr beigetragen.

Jens Grittner: Frau Kant, geht es dann auch in Ihrem Kreis aufwärts, wenn es uns die Flexibilisierung des Spielbetriebs gelingt?

Julia Kant: Ich kann mich Herrn Korfmacher anschließen, es muss unten bei den Vereinen angepackt werden und es gibt auch bereits entsprechende Forderungen der Vereine selbst, die Bereitschaft ist erkennbar. Es muss nun gemacht werden.

Ich bin ein bisschen verwundert über das gute Voting-Resultat was die Erschließung neuer Zielgruppen etwa über Kooperationen mit Schulen und Kindergärten angeht, denn so etwas existiert es ja bereits. Es gibt über die Landessportverbände Programme wie „Bewegte Kinder“ oder „Schule und Verein“. Jeder Verein kann sich Fördermittel besorgen, um solche Gruppen aufzubauen.

Jens Grittner: Das ist ein Stück weit Lob für das, was von den Verbänden doch auch anzukommen scheint. Dennoch wird auch weiter Hilfe erwartet. Herr Masuch, was heißt das für Sie als Verbandspräsident bezüglich eines konkreten Arbeitsauftrages?

Joachim Masuch: Wir müssen zunächst konkret analysieren, welche Dinge man in einem Landesverband vorfindet, wie sich die Vereinsstrukturen jeweils darstellen, was man an Spielern und Mannschaften hat. Das wird z.B. zwischen einem Stadtstaat und einem Flächenstaat völlig unterschiedlich sein. Wir können nicht Modelle grundsätzlich auf jeden Verband übertragen, sondern sie müssen im Einzelfall abwägen, was richtig ist. Die Menschen müssen uns mit dem, was wir vorhaben, verstehen. Wir können es nur mit ihnen gemeinsam leisten. Insofern warne ich immer davor, dass man zu viel will. Man sollte sich auf Weniges konzentrieren und das mit allen gemeinsam umsetzen. Daran anknüpfend ist für mich im Zusammenhang des Schwerpunktthemas der Fußballentwicklung ganz wichtig, dass der Spielbetrieb mit seiner Tradition unser Kerngeschäft ist und bleibt. Daher kommen wir und deshalb werden wir auch nachgefragt. Da wir natürlich aufgrund der demografischen Veränderungen reagieren müssen, ist es auch folgerichtig, dass wir über gesonderte Angebote allen die Tür öffnen, die zu uns als Fußballer kommen wollen.

VEREIN(T) IN DIE ZUKUNFT!



Jens Grittner: Herr Emrich, spiegeln die Ergebnisse die Erkenntnisse Ihrer zahlreichen wissenschaftlichen Analysen wider?

Eike Emrich: Es spiegelt sich wider, ich will das aber im Einzelnen gar nicht kommentieren. Es hilft, wenn man Strukturen erkennen kann. Was ist eigentlich auf dem Amateurfußball-Kongress passiert? Es hat gelebte Demokratie, eigentlich Partizipation stattgefunden. Der DFB kommt zu den Vereinen mit der Frage: „Sagt uns, was wir für euch tun können?“ Das finde ich bemerkenswert. Verbände, Kreise und Vereine sagen nun, wo ihnen der Schuh drückt. Der DFB hat hauptamtliche Kompetenz und alles fließt in ein Programm ein. Dieses Programm ist eine Anweisung nach dem Motto „Wenn-dann“ - wenn ich das mache, dann passiert wahrscheinlich jenes. Jetzt geht es darum, dass nicht alle gleich sind und die Verantwortlichen ihre Multiplikatoren-Funktion nutzen. Denn die Umweltbedingungen unterscheiden sich, der eine hat viel Konkurrenz auf städtischem Gebiet, der andere ist Monopolanbieter im „geschützten“ Raum. Ein Programm ist jeweils anzupassen. Es geht darum, die Multiplikatoren-Funktion vernünftig zu nutzen, Programme zu übersetzen und vor Ort anzuleiten. Ich würde dem DFB empfehlen, „Best-Practice-Modelle“ mit Anreizen zu versehen, Prämien auszuloben, Preise und Auszeichnungen zu vergeben und dies zu kommunizieren - das schafft Multiplikatoren-Wirkung. Das Zweite ist, was ich beobachtet habe und wunderbar finde, dass eine Arbeitsteilung stattfindet. Worüber rede ich? Der DFB ist dazu da, Legitimation zu produzieren. Dieser muss der Öffentlichkeit klarmachen, warum Fußball mehr ist als Fußball. Dazu hat er die Nationalmannschaft, die er betreut, und ansonsten hat er zu verdeutlichen, was der Vereinsfußball Wunderbares leistet, d.h. an meritorischen Gütern erzeugt. Die Fußballorganisationen der Basis sind dazu da, Fußball zu produzieren, so gut, wie man es kann, alles andere entsteht dann von selbst. Das ist eine Arbeitsteilung hinsichtlich Legitimationsfunktion und Produktionsfunktion. Der DFB ist aber nicht die bessere Caritas. Dieser erfüllt zwar gesell-

schaftliche Aufgaben, aber in erster Linie geht es darum, die Legitimation für Fußballbetrieb herzustellen. Alles andere passiert, wie gesagt, als erwünschte Nebenfolge automatisch: Befriedung der Gesellschaft, Gesundheitsförderung und Ähnliches. Diese Arbeitsteilung und Selbstreflexion ist auf dem Amateurfußball-Kongress sehr deutlich geworden, so dass ich das Gefühl habe, der Vereinsfußball ist auf einem sehr guten Weg. Es wird sicher auch Konflikte geben, etwa was die Einbindung der Landesverbände angeht, die ja changieren wird. Diese werden auch beansprucht, Legitimation im Landesbereich zu produzieren. Sie sind einerseits die Transmissionsriemen des DFB und andererseits auch Chef des DFB. In diesem Zusammenhang sehe ich durchaus Konfliktpotenzial, das allerdings beherrschbar ist. Das ist mein struktureller Eindruck vom Amateurfußball-Kongress, der mich optimistisch macht. Es zeichnet sich ein wunderbares Programm für die nächsten Jahre ab.

Jens Grittner: Blicken wir auf die Handlungsempfehlungen für die Finanzierung des Amateurfußballs. Herr Emrich, wie interpretieren Sie diese Ergebnisse?

Eike Emrich: Ich habe es so erwartet. Die Bereitstellung eines Qualifizierungsangebots für Finanzverantwortliche ist prima, denn in keinem Bereich ist man so unsicher im Umgang mit Finanzen und so leicht bedroht vom Strafrecht. Wenn ich an die nicht abgeführten Lohnsummen in manchen Spielklassen denke, beschleichen mich schon gewisse Bedenken. Das geschieht aber nicht zwingend aus böser Absicht, sondern manchmal aus Unkenntnis. Insofern ist eine Qualifizierung sehr notwendig, weil es Sicherheit im Amt schafft.

Zweitens finde ich einen Leitfaden ‚Vereinsfinanzierung‘ klasse, weil sich darin endlich der Wunsch artikuliert, Material an die Hand zu bekommen. Das ist doch eine wunderbare Geschichte, dass jemand sagt: „Ich kenne mich nicht so aus, wie ich mich auskennen sollte - hilf mir!“.

Beim dritten Punkt, der gezielten Beratung, wird es darum gehen, vor Ort an die Basis zu gehen. Aber auch Ratschläge sind Schläge - man muss also die Beratung sehr vorsichtig dosieren und gemeinsam entwickeln. Es erfor-

VEREIN(T) IN DIE ZUKUNFT!



dert die Sensibilität des DFB, eine entsprechende mobile Task-Force aufzubauen.

Zur viertplatzierten Empfehlung, den Finanzbedarf in eine Imagekampagne zu integrieren: Ich finde Imagekampagnen prima, aber ich will nochmal verdeutlichen, was eigentlich eine Marke ist: Das ist nichts anderes als ein komplexes Versprechen. Man glaubt, Image sei so eine Art betriebswirtschaftliches Wundermittel. Volkswirte halten sowieso nichts davon. Marken sind, wie gesagt, komplexe Versprechen und man muss diese Versprechen, die man implizit mit der Nennung des Begriffs ‚Amateurfußball‘ gibt, erfüllen – das ist alles. Dann ist man auf der sicheren Seite, aber eine solche Kampagne kostet natürlich ein bisschen Geld. Prima finde ich auch fünftens die Ansprache und Gewinnung von regionalen und nationalen Sponsoren. Das macht der ADAC auch. Sponsoren bekommen dann als Anreiz bestimmte Clubgüter billiger. Wenn man das bundesweit macht, hat man allerdings auch Kannibalisierungseffekte, weil man durch zentral gewonnene Sponsoren, die man auch regional nutzen kann, natürlich manchen regional auch etwas wegnimmt. Das würde ich mir sehr genau überlegen. Alles andere finde ich nachvollziehbar und zielführend und das wäre auch in Programme einzubinden.

Jens Grittner: Herr Korfmacher, das wird sich wahrscheinlich auch mit ihren Erwartungen bezüglich der Qualifizierung decken?

Hermann Korfmacher: Ich bin völlig einverstanden mit dem, was Herr Emrich sagt, und überrascht, dass das Qualifizierungsangebot für Finanzverantwortliche so deutlich die am häufigsten erwünschte Handlungsempfehlung ist. Ich kann mir nicht vorstellen, dass nur hauptsächlich die Schatzmeister von Verbänden und Vereinen am Voting teilgenommen haben, sondern es ist wohl wirklich feststellbar, dass eine große Unsicherheit in diesen Dingen besteht und insgesamt eine große Verantwortung empfunden wird – zumal die übrigen Vorstände bei Problemen in der Haftung miterfasst werden. Daher gibt es in dieser Thematik den größten Handlungsbedarf, gilt es Qualifizierungsmaßnahmen zu erarbeiten und zur Verfügung zu stellen.

Beruhigt hat mich, dass nicht als erstes die Frage aufgeworfen wurde, wie Geld akquiriert werden kann. Dass man das im Blick haben muss, ist klar, aber es ist erfreulich, dass es eher heißt: „Wir müssen uns selbst helfen, wir müssen nur wissen, wie es geht“. Damit kann man sicher gut leben und ich denke, dass das ein berechtigtes Anliegen und gutes Ergebnis des Kongresses ist.

Jens Grittner: Die Zurückhaltung bei finanziellen Forderungen hat mich persönlich sogar etwas überrascht. Es wäre ja das Einfachste und daher Naheliegendste gewesen, von den Verbänden die Sicherstellung eines Sponsorings für alle Ebenen des Vereinssports zu fordern. Herr Masuch, hat es Sie auch überrascht, dass dies nicht der erste Ruf ist?

Joachim Masuch: Das zeugt von der Vernunft der Kongressteilnehmer. Was wir alle in den Verbänden, Kreisen und Vereinen zur Kenntnis nehmen, ist doch Folgendes: Es gilt, dass man sich wirtschaftlich vernünftig aufstellt, d.h. dass man sich Gedanken macht, wie man Geld für die Aufgaben generiert, die man zu leisten hat.

Dabei muss sich zwar jeder vor Ort um das kümmern, was möglich ist, und doch ist es hilfreich, dass man insgesamt guckt, wie man Angebote unterbreitet und Hilfen gibt, um sich künftig besser zu entwickeln.

Ein besonderes Problem hinsichtlich des Geldes haben wir insgesamt darin, dass es Vereine gibt, die sich wirtschaftlich übernehmen, weil sie glauben, in eine andere Spielklasse aufsteigen zu müssen. Das ist verbunden mit der Erwartung, dort dann mehr Geld zu bekommen und sich wirtschaftlicher anders aufzustellen. Insofern ist mir wichtig, dass jeder im Verein und im Verband sehr solide weiß, wo man steht und was man sich leisten kann. Das trägt dann zu diesem vernünftigen Denken bei.

Jens Grittner: Frau Kant, an Sie habe ich eine weitere, provokante Frage zur Fußballentwicklung: Ist es nicht möglicherweise zum Teil ein Widerspruch, dass Vereine zu wenige Leute haben, die das Kerngeschäft managen, die Vereine aber immer neue Angebote machen, neue Wettbewerbe organisieren und Qualifizierungen gewährleisten sollen?

VEREIN(T) IN DIE ZUKUNFT!



Julia Kant: Da haben Sie schon Recht - viele Ämter vereinen sich in einer Person, die es dann irgendwann nicht mehr schafft, alle Aufgaben zu bewältigen. Die Notwendigkeit, Ehrenamtliche zu gewinnen, die Arbeit auf mehrere Schultern zu verteilen, ist ja beim Kongress angesprochen worden. Gelingt dies, so dass jeder seinen bestimmten überschaubaren Bereich hat, sollte auch alles andere klappen.

Jens Grittner: Eine weitere Handlungsempfehlung in Sachen Finanzen betrifft die Nutzung nationaler und internationaler Fördermöglichkeiten. Gibt es diesbezüglich Töpfe, Herr Emrich?

Eike Emrich: Es gibt solche Töpfe, es handelt sich im Prinzip um eine Informationsproblematik. Das wird der DFB sicher schnell lösen, teilweise ist dies bereits gelöst. Es muss eben zur Kenntnis gegeben werden, was es alles an Fördermöglichkeiten gibt. Je mehr es dann wissen, umso größer wird natürlich die Konkurrenz. Insofern will ich die Hoffnung in diesem Punkt dämpfen, die Töpfe sind erschöpflich. Erfreulicherweise haben die Kongressteilnehmer ja erkannt, dass die Vereine sich selbst mithilfe von Beratungen helfen müssen und ich würde mich in der Tat in Zukunft auf die öffentlichen Hände nicht mehr dauerhaft in der gewohnten Intensität verlassen.

Jens Grittner: Das Credo heißt „Hilfe zur Selbsthilfe“. Da kommen dann die „Verbände als Dienstleister“ ins Spiel. Die auf der Basis des Votings präferierten Handlungsempfehlungen zu diesem Schwerpunktthema lauten erstens „Vereinsberatung durch Kompetenzteams und Einrichtung von Service-Zentren“, zweitens „Ausbau von Qualifizierungsangeboten“ und drittens Verbesserung des Informationsflusses zwischen Verband, Kreis und Verein“. Das muss alles ja auch unser Anspruch sein, Herr Korfmacher?

Herrmann Korfmacher: Das ist auch unser Anspruch. Trotzdem machen mir diese Empfehlungen und insbesondere die ersten beiden Punkte die meisten Sorgen und bereiten das meiste Kopfzerbrechen. Das ist die

größte Herausforderung, weil es ja auch eine gewisse Beratungsresistenz in den Vereinen gibt. Wenn man Vereinsberatung machen will, muss ich zunächst in den Vereinen den Bedarf nach Beratung verdeutlichen bzw. den Wunsch danach wecken. Dabei erlebe ich immer wieder, dass wir im Grunde genommen die Vereine gar nicht erreichen. Wenn wir eine Tagung machen, dann kommen die, die sich mit dem Spielbetrieb auseinandersetzen, die sich aber für den gesamten anderen Bereich was das Vereinsleben betrifft wenig interessieren oder damit wenig anfangen können. Insbesondere bei Mehrspartenvereinen ist es so, dass möglicherweise in den Führungsämtern gar nicht die fußballaffinen Leute sind, sondern Leute aus anderen Sportarten. Das ist dann nicht selten eine hohe Mauer, die wir überwinden müssen. Wir müssen diese Aufgabe aber angehen, insbesondere weil die Kongressteilnehmer dies als klaren Auftrag formuliert haben. In diesem Punkt sind wir aber alle miteinander darauf angewiesen, und das richte ich besonders an die Vereinsverantwortlichen, dass man die ausgestreckte Hand - Stichworte ‚Beratungssystem des DFB‘, ‚DFB-Mobil‘ und viele andere Angebote - auch ergreift und sich beraten lässt. Da liegt für mich bei diesem Schwerpunktthema die größte Herausforderung.

Jens Grittner: Herr Korfmacher, Sie wissen wovon Sie sprechen, denn Sie haben ja alle Kreise in Ihrem Verband bereist. Was sagen Sie den Vereinen denn, um diese Diskrepanz zu lösen?

Herrmann Korfmacher: Die Frage die mich nahezu in jeder lokalen Konferenz erreicht hat, lautet: „Was haben wir vom Verband, was macht der Verband für uns, warum sollen wir das machen?“ Das kann man insofern kaum befriedigend auflösen, weil die Antwort kaum noch gehört und zur Kenntnis genommen wird.

Jens Grittner: Da kann uns Frau Kant helfen. Wie lösen Sie das Problem an der lokalen Basis?

Katja Kant: Ehrlich gesagt klappt das in unserem Kreisverband gut, sind mit unserem Vorstand jedenfalls die

VEREIN(T) IN DIE ZUKUNFT!



Schnittstellen zum Verband gut besetzt. Es gibt einen ständigen Austausch mit dem Landesverband, da sehe ich keine Störung. Nach unten in Richtung der Vereine ist es in der Tat schwieriger.

Jens Grittner: Dabei wird ja in den Vereinen ein Bedarf gesehen. Wie kriegen wir das umgesetzt, Herr Masuch?

Joachim Masuch: Es gibt sehr gute Beispiele, wie es funktioniert. Ich denke an die Traineraus- und -weiterbildung. Da erreichen wir die Zielgruppe. Ich denke an die Schiedsrichterausbildung, auch da erreichen wir die Personengruppe, die wir brauchen. Wir haben jetzt die Ausbildung der Staffelleiter gestartet, in der wir auch ganz gezielt auf eine Personengruppe zugehen. Das gleiche muss jetzt in diesem Punkt passieren. Wir müssen uns anschauen, was konkret auf welcher Ebene gebraucht wird, um zielgruppengenaue Angebote zu machen und um direkt auf eine Personengruppe zuzugehen. Was die Kreise und Vereine angeht, sind dabei dezentrale Angebote sehr hilfreich.

Jens Grittner: Herr Emrich, können Sie die Situation verdichtet kommentieren und uns Verbänden einen Tipp geben, wie wir damit umgehen sollen?

Eike Emrich: Ich sehe das ganz leidenschaftslos. Das wird der Markt regeln. Wenn Vereine, die beraten werden, sich besser entwickeln, dann werden die anderen nachziehen. Beratung zu bekommen bedeutet zunächst Akzeptanz: „Es gibt Welche, die wissen es besser als ich, die können mir helfen“ - diese Erkenntnis ist zunächst auch unangenehm. Wenn die Überwindung der damit zu verbindenden Hemmschwelle und die gemeinsame Arbeit aber zeigen, dass es nun besser funktioniert, dann bleibt den anderen Vereinen doch gar nichts anderes übrig als nachzuziehen. Das ist eine ganz einfache Regelung, die der Markt vollzieht, insofern würde ich mir da gar keine Gedanken machen. Wichtig ist für mich, dass die Bereitschaft da ist, sich mit dem Phänomen zu befassen - der Bedarf ist da.